

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 267 (1994)

Artikel: Die schwarze Fahne
Autor: Orsini, Tullio
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schwarze Fahne

Die Geschichte ist lange her. Der alte Leuchtturmwärter von Courville erzählte sie mir, als wir draussen auf den Riffen sassen.

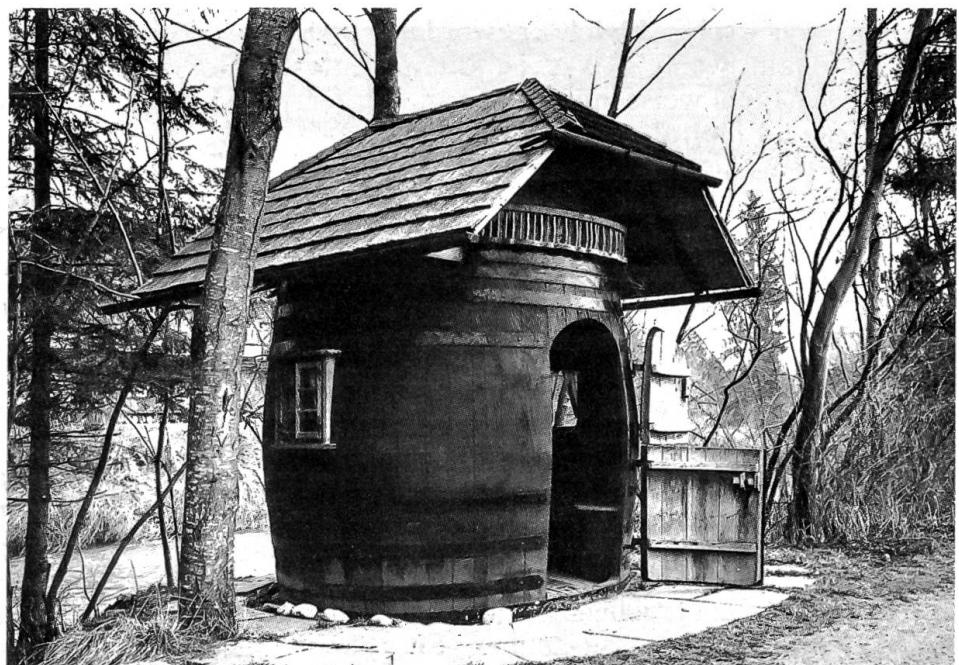
«Mein Vater», begann er, «hat die grauenvollen Stunden, die er damals erlebte, in die Register des Leuchtturmes eingetragen.

Mein Vater tat damals mit seinem Schwager Dienst. Sie wechselten sich in der Wache ab und waren stets die besten Freunde. Eines Abends stand Jean, mein Vater, auf der Galerie. Ein heftiger Ostwind peitschte dichten Schnee vor sich hin. Über der See lagen Nebelschwaden. Da bemerkte mein Vater plötzlich zwei Schiffe. Einen Dundee und einen Dreimaster von ungefähr 300 Tonnen. Der Dreimaster segelte nur mühsam, der Bugsprit hing herab und eine Sturzwelle hatte das Steuerruder zerstört. Noch bevor Jean etwas unternommen konnte, wurde der Segler von einer Nebelwand verschluckt. So trug er den Namen ins Register ein: «Grimalkin». Der Dundee, der weiter südwärts gelegen hatte, war unterdes auch verschwunden. Und als mein Vater am nächsten Morgen an den Klippen ein zertrümmertes Brett fand, auf dem noch die vier Buchstaben RIMA zu lesen waren, stand es für ihn fest, dass der Dreimaster gestrandet war.

«Merkwürdig», meinte François, als ihn mein Vater weckte.

«Sicher ist der Wind umgesprungen und hat das Wrack nach Courville getrieben.» Beide traten auf die Galerie und blickten durch das Fernrohr nach den wenigen Fischerhäusern hinüber. In Wirklichkeit sahen sie nur nach einem einzigen Haus. Es war ein kleines, weißes Gebäude, ganz dicht am Strand. Dieses Haus barg das Glück dieser beiden Männer. Dort wohnten Yvonne und Perrine, ihre Frauen. Die beiden Schwestern sahen sich sehr ähnlich. Dieselbe Gestalt, die gleichen meergrünen Augen, der gleiche Liebreiz und dieselbe Anmut.

François hob wieder das Fernrohr. Das Boot des Bakenmeisters, das die Ablösung brachte, war noch immer nicht zu sehen. Plötzlich setzte François das Fernrohr wieder



Vom Weinfass zum Wochenend-Häuschen

Das ausgediente Weinfass, überdacht, mit Türen und Fenstern versehen und möbliert, dient in Zollbrück als Aufenthaltsort am Wochenende.

(Foto: Fritz Lütscher, Bern)



Grossbaustelle im Berner Villette-Quartier

Vorne sind die Aushubarbeiten für ein neues Verwaltungsgebäude der «Berner Versicherung» im Gange, während die Wohnüberbauung «Schlösslipark» (hinten) bereits steht. Lange politische Auseinandersetzungen und viele Einsprachen führten zu Verzögerungen der Bauarbeiten, die jetzt jedoch zügig vorangehen.

(Foto: Fritz Lörtscher, Bern)

ab. Er war sehr bleich geworden und schwankte ein wenig. «Was ist dir?» fragte mein Vater. «Ich weiss nicht», murmelte der Schwager und hielt dem andern das Fernrohr hin, «sieh selbst!»

Auch mein Vater erschrak heftig, als er in die Richtung des Dorfes geblickt hatte. «Oh, François ...» stöhnte er und hielt sich an der Galerie fest. Der rief plötzlich: «Gib mir noch einmal das Fernrohr, ich muss wissen, welche ...» Aber es war zu spät. Die Nebel hatten sich zusammengezogen, und der Horizont verriet sein Geheimnis nicht.

Die beiden Wächter standen einen vollen Tag und eine ganze Nacht auf der Galerie und starnten nach Courville hinüber. Die tückische Nebelwelle blieb. Die Männer konnten sich nicht trennen. Sie sprachen aber nur die wenigen dienstlichen Worte zusammen. Sie sahen sich voll an, und in beiden frass der gleiche quälende Gedanke: «Haben wir auch richtig gesehen?» Mein Vater schluckte schwer, dann sagte er: «An unserm Haus stand eine Leiter –

ein Mann kletterte hinauf und hängte eine schwarze Fahne aufs Dach!» Da senkte François den Kopf und stöhnte: «Ich sah nur das schwarze Tuch – die Leichenfahne!»

Dann schwiegen sie wieder viele Stunden.

Yvonne oder Perrine? Welche war es? Jeder sagte sich, es müsse die Frau des andern sein. Eine wilde Eifersucht erfasste die Herzen der beiden Männer. Nur wenn das Nebelhorn schwieg, spitzten sie die Ohren, ob sie keinen Tritt auf der Treppe hörten. Der Bakenmeister musste doch endlich kommen! Hagel klatschte gegen die Laternen

wie Geschosse. Und plötzlich schrie mein Vater gellend auf. Eine Scheibe zersplitterte, und ein grosser, weisser Körper fiel zuckend zu seinen Füssen. Erst glaubten sie an einen Spuk, aber es war nur einer jener Mantelschwäne, die der Nordwind zeitweise nach den Küsten jagte. Sie wagten nicht, den Vogel anzurühren, und François murmelte: «Das ist die Seele der Toten.»

Mit blassem Licht brach ein neuer Tag an. Die Mutlosigkeit der Männer, ihre Verzweiflung wurde so gross, dass sie nicht mehr die Kraft hatten, sich zu hassen. Sie näherten sich, und François legte meinem Vater die Arme um den Hals. Dann weinten beide.

«Hallo!» rief mein Vater jäh und liesse den Schwager los. «Der Wind!» und tatsächlich – die Nebelbank begann sich zu bewegen. Die beiden Wärter stürzten hinaus auf die Terrasse. Sie blickten so angestrengt nach ihrem Häuschen aus, dass sie ganz übersehen hatten, wie die Barke des Bakenmeisters auf ihre Klippe zusteerte.

Nun würden sie endlich Bescheid wissen. Der Gedanke, in kurzer Zeit die Wahrheit zu erfahren, liess sie erzittern. So stiegen sie die Stufen hinunter. Der Bakenmeister sprang lebhaft aus der Barke und grüsste lächelnd. Dann ging er an den Männern sorglos vorbei und stieg zum Turm hinauf.

Inzwischen hatte der Bakenmeister das Register aufgeschlagen und stutzte: «Was haben Sie da notiert? Die «Grimalkin» mit Mann und Maus untergegangen? Das ist ja Unsinn, der Dreimaster ist doch in Courville gelandet!» François stammelte eine Entschuldigung und brachte das Brett mit den Buchstaben RIMA. «Ach, jetzt begreife ich!» rief da der Bakenmeister. «Da liegt eine Verwechslung vor. Nicht die «Grimalkin» ist untergegangen, sondern der Dundee «Trimadeur».» – «Was?» schrie da mein Vater auf, «das Schiff Pierres ist gestrandet?» – «Ja», nickte der Bakenmeister und lachte brutal auf. «Dieser Kerl ist mausetot! Seid ihr nicht froh, dass ihr diesen Schuft los seid?»

Die beiden Männer seufzten auf. Ihre Gesichter verkrampften sich, dann lachten sie und weinten zugleich. Yvonne und Perrine lebten! Und in spätestens einer Stunde würde man sie umarmen, man würde verliebt in ihre meergrünen Augen schauen.

Und was den toten Pierre anbetrifft», schloss der alte Leuchtturmwächter seinen Bericht, «so war dieser Halunke der Bruder der beiden Mädchen. Nach vielerlei Schandtaten hatte sich dieser Schuft den Dundee gekauft und damit allerlei dunkle Schmuggelgeschäfte betrieben.

In der Sturmacht holte ihn endlich der Teufel. Die Schwestern fanden seine Leiche am Strand und nahmen sie ins Haus. Daher das schwarze Tuch, daher die Leichenfahne!»

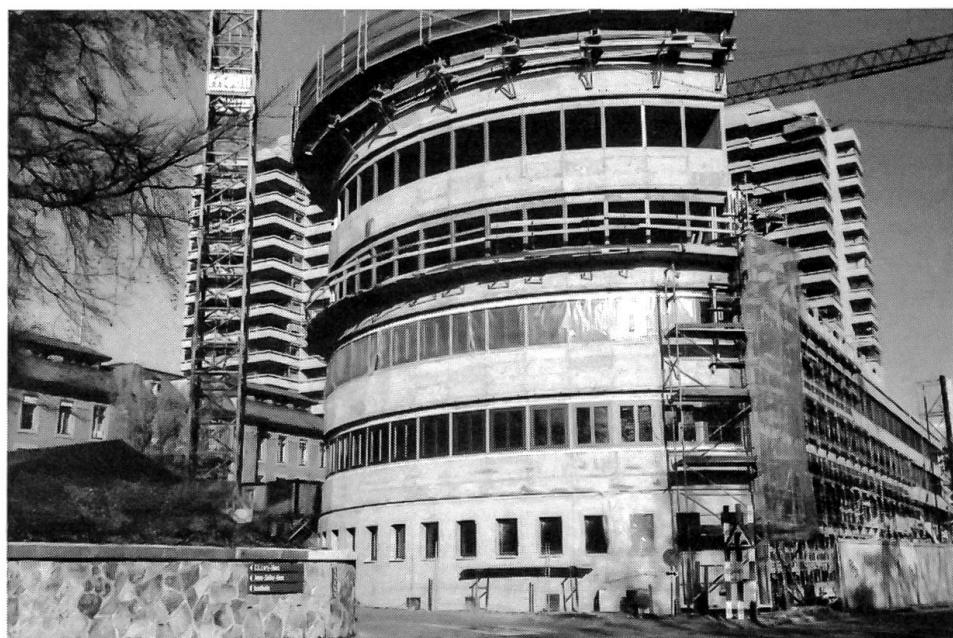
VERGNÜGTER ALLTAG

Ein Polizist beobachtete zu später Nachtstunde einen Heimkehrer, der vor der Haustüre steht und mit den Armen und Händen seltsame beschwörende Bewegungen macht.

«Was machen Sie denn hier?» fragt der Polizist den Mann, der offensichtlich auch etwas zu viel getrunken hat.

«Ich komme spät nach Hause, und da übe ich jetzt erst mal meine Entschuldigungsansprache».

«Mary, ist der Herr mit dir verwandt?» – «Mabel, nur zum Teil, denn er ist der fünfte Mann der dritten Frau meines vierten Gatten!»



Imposanter Neubau für das Berner Inselspital
In diesem neuen Polikliniktrakt sollen ab 1994 die Kliniken für Allergien, Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Orthopädie und Rheumatologie untergebracht werden.
(Foto: Fritz Lörtscher, Bern)